

02\_FAMI

# Small Talk: Die hohe Kunst des kleinen Gesprächs



Beim Small Talk geht es inhaltlich um nichts, aber gesellschaftlich um alles: Wer es beherrscht, kann mittags beim Arbeitsessen und abends an der Bar für wohlige Atmosphäre sorgen.

—FOTO: CARO

## Bravouröses Blabla

Worüber reden, wenn es rein gar nichts zu bereden gibt? Wie man mit Worten Stimmung macht

„Erzählen Sie uns etwas Amüsantes, aber nichts Boshafes, sagte die Frau des Gesandten, eine große Meisterin der eleganten Konversation, die man auf englisch small talk nennt, zu dem Diplomaten, der auch nicht wusste, worüber man jetzt reden sollte.“

Leo Tolstoi, „Anna Karenina“

VON UNSERER MITARBEITERIN  
BRIGITTE SCHMALENBERG

Wahrhaftig, geradewegs so wie dem geplagten Gesandten, auf dem plötzlich die schwere Bürde der leichten Unterhaltung lastet, ist es wohl schon vielen von uns ergangen. Wir treffen im Aufzug einen Kollegen oder gar den Chef und ringen über fünf Stockwerke hinweg mit uns und unse-

ren fehlenden Worten. Wir sind Teil einer Abendgesellschaft und finden einfach nicht den Anschluss an die kleine Personengruppe, die sich so angeregt unterhält. Wir müssen einen Geschäftspartner vom Flughafen abholen und hüllen uns während der schier endlos währenden Autofahrt in dezentem Schweigen, bis rettend das Firmengebäude naht. Dabei würden wir gerne das Eis brechen, die Situation entspannen, ein paar Worte wechseln und so eine angenehme Atmosphäre schaffen. Doch worüber reden, wenn es nichts, rein gar nichts zu bereden gibt?

Genau das ist die Krux des Small Talk, jener hohen Kunst des kleinen Gesprächs, auf die sich – um nochmals Tolstoi und die russische Gesellschaft des 19. Jahrhunderts zu bemühen – auch Stepan Arkadjitsch so gut verstand, dass er „in einer Minute ...

die ganze Gesellschaft wie einen Teig so gut durchgeknetet hatte, dass die Stimmung im Salon ausgezeichnet“ war.

So ist es: Der Small Talk soll Vergnügen bereiten, Leichtigkeit suggerieren, jedem die Gelegenheit geben, sich selbst als sympathischen, gewandten und galanten Zeitgenossen zu präsentieren, dabei völlig belanglos und doch nicht banal sein. Man muss keine Informationen übermitteln und keine Überzeugungsarbeit leisten, keine Missverständnisse ausräumen und sich nicht rechtfertigen, keinen Wissenstransfer leisten und keinen Fachvortrag halten. Im Gegenteil: Sobald das Gespräch zu ernst, das Thema zu konkret, die Ausführungen zu gründlich werden, ist der Spaß vorbei. Beim Small Talk geht es inhaltlich um nichts, doch gesellschaftlich um alles. Gerade dieses inhaltliche Nichts aber macht die Sache so schwierig.

Freilich gibt es sie, die parkettseitigen Naturtalente, die locker vom Hocker über Gott und die Welt plaudern, stets einen Scherz auf den Lippen haben, auch die introvertiertesten Mitmenschen aus der Reserve locken, noch die müdeste Party beleben und jedem Gastgeber zur Ehre gereichen. Aber auch, wer diese Begabung nicht mit der Muttermilch eingesogen hat, kann die Fähigkeit zum Small Talk erwerben. Und die breite Angebotspalette an Seminaren und Workshops, Büchern und Broschüren, Tests und sonstigen Lehr- und Lernmitteln zeigt, dass in unseren Landen ganz offensichtlich ein enormer (Nachhol-)Bedarf besteht. Die Kunst des Small Talks ist gerade heutzutage, wo sich der private und öffentliche Sprachrhythmus dem Stakkato der SMS- und

E-mail-Kontakte anzupassen scheint, nicht nur gesellschaftlich opportun, sie gehört zum guten Benehmen und zivilisierten Miteinander schlechthin.

Allerdings darf man den Small Talk, der für eine erste private Kontaktaufnahme genauso dienlich ist wie am Messestand, zur Einleitung eines Vorstellungsgesprächs oder für das Gelingen großer Familienfeste, nicht mit schleimiger Stühholzrasperei oder gar schmiereriger Annäherung verwechseln. Ein guter Small Talker muss auch kein begnadeter Witze-Erzähler sein. Wer immer nur fröhlich, lustig und allzu fidel daherkommt, geht anderen nämlich eher auf die Nerven. Auch überbordende Emotionalität und Unkonventionalität sind für den unverbindlichen Wortwechsel definitiv fehl am Platz.

Wichtig dagegen sind Freundlichkeit, Aufmerksamkeit, Einfühlungsvermögen, Allgemeinbildung und Taktge-

fühltem Jagdtrieb handelt –, man meidet strenge Belehrungen, tiefgeschürfte Betrachtungen und jedwede Faktenhuberei.

Ein guter Small Talker glänzt durch Aufmerksamkeit, zeigt freundliches Interesse, macht ehrliche Komplimente und weiß mit vielen Themen zu jonglieren. Weil so viel Nonchalance wohl die Wenigsten einfach so aus dem Ärmel schütteln, sollte ein guter Small Talker zunächst einmal an seiner eigenen Persönlichkeit und erst in zweiter Linie an einer ausgefeilten Konversationsmethode feilen. Deshalb plädieren Doris Märtin und Karin Böck in ihrem Leitfaden „Small Talk“ dafür, Selbstbewusstsein, gute Manieren und Taktgefühl zu pflegen, ein breites Interessenspektrum, Humor, Begeisterungsfähigkeit und – auch das sei nicht zu unterschätzen – eine gute Körperhaltung.

So weit, so gut. Wie aber gelingt der erste Schritt in die Small-Talk-Runde? Wie stellt man sich als Dame so elegant wie unvermittelt dem attraktiven Typen an der Bar vor? Was ist zu tun, um als vereinsamter Partygast an der heiteren Gesprächsrunde am Nachbarstisch anzudocken? Wenn man den Ratgebern Glauben schenken darf, ist eine Kontaktaufnahme viel einfacher als man denkt – vorausgesetzt, man macht sich das Leben nicht unnötig schwer und ist nicht krampfhaft darum bemüht, originell zu wirken. Es reicht nämlich völlig aus, sich an das Naheliegende zu halten. Vielleicht möchten Sie gerne wissen, ob der Typ an der Bar des öfteren in diesem Lokal verkehrt – dann fragen Sie ihn locker vom Hocker. Sie können ihm auch ein Kompliment für sein witziges T-Shirt machen, den Barkeeper als Spezialisten für ein besonderes Getränk empfehlen oder verwundert feststellen, dass das Lokal heute ungewöhnlich gut/schlecht besucht ist.

In eine angeregte Gesprächsrunde hingegen sollte man weder mit der pauschalen Frage nach dem Stand der Dinge noch mit dem Witz der Woche hereinplatzen. Unrühmlich ist es auch, sich einen Bekannten „herauszufischen“, um vor allem ihn zu begrüßen und als Rettungsanker zu missbrauchen. Besser ist es, erst einmal die Ohren zu spitzen, dem Gespräch passiv zu folgen und eine strategisch günstige Gelegenheit abzuwarten.

Offene W-Fragen, die sich nicht pauschal mit Ja oder Nein beantworten lassen, locken die Gesprächspartner aus der Reserve und halten die Konversation in Gang. Fragen sie also nicht: „Hat Ihnen der Film auch gefallen?“ Sondern: „Was hat Ihnen an diesem Film besonders gut gefallen?“

Gutes Essen hält nicht nur Leib und Seele zusammen, es gibt auch jedem Small Talk Nahrung und Würze. Kulinarische Genüsse, lukullische Themen und alles, was dazu gehört, sind sehr gesprächsfördernd und ein kommentierender Blick auf die Speisekarte ist eine (Appetit) anregende Auftakt-Plauderei für jedes Geschäftsessen.

Polarisierende Themen wie Politik, Religion oder Sex sind tabu und – sofern andere sie aufs Tapet bringen – durch gekonnte Ablenkungsmanöver zu umschiffen. Kann einem Politik nicht ohnehin die Tränen in die Augen treiben? Und wussten sie eigentlich, dass wir im Laufe unseres Lebens bis zu 70 Liter Tränen verweinen? (ttg/Fotos: Franck/Abel/rtt)

Beim Rückzug aus einer Gesellschaft sollte man übrigens nicht fluchtartig verschwinden und einen positiven Ausklang mit persönlicher Note finden. Man kann auf die weite Heimreise verweisen oder im Verabschieden eine nette Episode des Abends aufgreifen.

In seinem jüngst erschienenen „Ideenbuch für Fortgeschrittene“ hat der Autor Matthias Nöllke übrigens ein engmaschiges „Assoziationsnetz“ geknüpft, das mittels einer ebenfalls beigefügten Navigationsanweisung zu flotten Themenwechseln animiert. Denn auch davon lebt ja ein gelungener Small Talk: Dass sich das Nichts, über das so angeregt gesprochen wird, niemals in langatmiger Breite ausdehnen kann, sondern zum richtigen Zeitpunkt von einem neuen, unverbrauchten Nichts abgelöst wird.

Dem ist nun eigentlich nichts mehr hinzuzufügen.

### FÜNF GOLDENE REGELN

Das Wetter ist besser als sein Ruf. Jeder kann darüber sprechen und es bietet unzählige Assoziationsmöglichkeiten. So kann der einfache Hinweis auf den ungewöhnlich heißen Frühsommer in Deutschland die Unterhaltung ganz nach Temperament und Vorlieben des Gesprächspartners auf die unvergessene Fußballweltmeisterschaft, die Trockenheit im Gemüsegarten, das Badevergnügen am nahen Baggersee oder raffinierte Rezepte für alkoholfreie Erfrischungsgetränke lenken.



Ein freundlicher Gruß sagt manchmal tatsächlich mehr als tausend Worte. Wer seinem Gegenüber gerade zu feindselig ins Auge blickt, braucht sich nicht zu wundern, wenn es dem die Sprache verschlägt und auch der kleinste Small Talk im Keim erstickt wird.



Offene W-Fragen, die sich nicht pauschal mit Ja oder Nein beantworten lassen, locken die Gesprächspartner aus der Reserve und halten die Konversation in Gang. Fragen sie also nicht: „Hat Ihnen der Film auch gefallen?“ Sondern: „Was hat Ihnen an diesem Film besonders gut gefallen?“

Gutes Essen hält nicht nur Leib und Seele zusammen, es gibt auch jedem Small Talk Nahrung und Würze. Kulinarische Genüsse, lukullische Themen und alles, was dazu gehört, sind sehr gesprächsfördernd und ein kommentierender Blick auf die Speisekarte ist eine (Appetit) anregende Auftakt-Plauderei für jedes Geschäftsessen.



Polarisierende Themen wie Politik, Religion oder Sex sind tabu und – sofern andere sie aufs Tapet bringen – durch gekonnte Ablenkungsmanöver zu umschiffen. Kann einem Politik nicht ohnehin die Tränen in die Augen treiben? Und wussten sie eigentlich, dass wir im Laufe unseres Lebens bis zu 70 Liter Tränen verweinen? (ttg/Fotos: Franck/Abel/rtt)

### ZITIERT

„Vernissage: Cocktail-Party der sogenannten Szene und Refugium der Belanglosigkeiten – hier verdient der Small-Talk noch seinen Namen. Gestört werden diese Feste der biedereren Langeweile dabei am wenigsten durch die Nichtigkeit der anwesenden Kunstwerke.“ Andreas Egert, (\*1968), deutscher Journalist, Publizist und Aphoristiker

### BUCH-TIPPS

Doris Märtin / Karin Boeck: „Small Talk – So treten Sie gewandt und ungezwungen auf“; Heyne; 8,95 Euro.

Doris Märtin: „Small Talk: Die wichtigsten Regeln fürs kleine Gespräch“; 109 Seiten; Hugendubel; 4,95 Euro. Wie man Körpersprache einsetzt, richtig zuhört, Schüchternheit überwindet.

Matthias Nöllke: „Small Talk – Die besten Themen: Das Ideenbuch für Fortgeschrittene“; 206 Seiten; Haufe; 19,80 Euro.

Gesprächsstoff für alle Lebenslagen und Techniken zum geschickten Themenwechsel beim zwanglosen Plaudern.

Matthias Nöllke: „Small Talk – Live“. Buch mit Hör-CD; 187 Seiten; Haufe; 19,80 Euro.

Dialoge mit Analyse der Fehler und Erfolgsfaktoren, konkreten Handlungsanweisungen und außerdem einer Auswahl an Zitaten und Anekdoten zum Ausdrücken.

Elisabeth Bonneau: „Erfolgsfaktor Smalltalk – Mühelos Kontakte knüpfen“; 128 S.; Verlag Graefe & Unzer; 12,90 Euro. Ratgeber mit Tipps vom eleganten Einstieg bis zum souveränen Meistern schwieriger Situationen, inklusive Übungsteil.

Jürgen Hesse / Hans Christian Schrader: „Praxisbuch Small Talk – Gesprächseröffnungen, Themen, rhetorische Tricks“; 173 Seiten; Eichborn; 12,90 Euro. Mit Check-Liste zum eigenen Small Talk-Verhalten.



fühl. Die Begrüßung „Hallo Frau Maier, schön sie zu sehen. Hatten Sie eine angenehme Reise?“ ist zwar kein Ausbund an Originalität, zeigt aber freundliches Entgegenkommen und klingt in den Ohren der Adressatin garantiert besser als der Ausruf „Alle Achtung Frau Maier, Sie haben ja wirklich eine bombastische Haarfarbe – ist die echt?“ Womit auch klargestellt wäre, dass es für den Small Talk zwar keine konkreten Vorgaben, aber doch manches Tabu gibt.

Richtig: Eine Dame fragt man nie nach ihrem Alter, den Vorgesetzten nie nach seinem Einkommen und eine entfernte Bekannte nicht nach der Ursache ihres Hautausschlags in der linken Achselhöhle. Man reiht keine Witze auf Kosten anderer, pocht nicht stur und steif auf die eigene Meinung und zettelt keine politischen Streitfragen an. Man monologisiert nicht über persönliche Spezialgebiete – auch wenn man der hübschen Tischnachbarin noch so gerne die ausgefeilte Technik für erfolgreiches Fliegenfischen erläutern würde –, man verneint sich das Moralisieren – selbst dann, wenn es sich beim Gesprächspartner um einen stadtbekanntem Playboy mit unge-